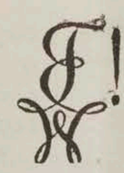
Oktober 1916.
Berlin.



No. 218
29. Jahrgang (57. Semester.)

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Willy Plessner

Dr. med.,

aktiv 93/96 in Berlin,

gestorben am 24. August 1916.

Ernst Jaffé

Dr. phil.,

aktiv 1891/94 in Berlin,

gestorben am 24. August 1916.

Beförderungen:

A.H. Dr. Martin Tell, der durch den Krieg in Spanien überrascht wurde, ist zum deutschen Konsul in Cartagena ernannt und hat in dieser Eigenschaft im Auftrage des deutschen Botschafters das seiner Zeit in den dortigen Hafen eingelaufene deutsche U.-Boot in Empfang genommen.

Bbr. Brodnitz und Bbr. Kaskel zum Vizewachtmeister.

Bbr. Backhaus zum Unteroffizier.

A.H. Dobriner zum Unteroffizier.

Bbr. Leop. Rothschild und Bbr. Grünfeld zum Feldhilfsarzt.

Bbr. Spanier zum Feldunterarzt.

Bbr. Senator zum volkswirtschaftlichen Referendar bei der Reichsbekleidungsstelle ernannt.

Personalien:

A.H. Dr. Martin Tell ist durch die Geburt eines Jungen und A.H. Pfefferkorn durch die einer Tochter erfreut worden.

Bbr. Feinberg hat das Physikum bestanden.

A.H. Paul Friedeberger hat die Kunstverlagsanstalt A. Schumann Berlin, W. 15 durch Kauf übernommen und ist deren Alleininhaber geworden.

Bbr. Spanier hat das Physikum bestanden.

A.H. R. G. Salomon betrauert den Tod seines Vaters.

Bbr. Leopold Rothschild hat das medizinische Staatsexamen bestanden.

Auszeichnungen:

A.H. Martin Marx
A.H. Professor Caspari
A.H. Ludwig Schneider
Bbr. H. Koenigsberger
A.H. Kalischer
A.H. Walter Koenigsberger
} erhielten das Eiserne Kreuz.

A.H. Rudolf Wolff erhielt das Meckl. Militärverdienstkreuz.

A.H. Oberleutnant Gordan erhielt das bayerische Ludwigskreuz.

A.H. Ludwig Joseph erhielt das Eiserne Kreuz

A.H. Georg Katz erhielt das Ehrenzeichen II. Kl. vom k. u. k. Roten Kreuz.

Adressen:

A.H. Ignaz Lippmann: Rekr.-Dep., 1. Ers.-Bat. 11. Gren.-Reg., Breslau, Hohenzollernstr. 79.

A.H. Crecelius: Charlottenburg, Castanien-Allee 32.

A.H. Neisser: Kiel, Kirchenstrasse 9.

A.H. Heinrich Glass: Königsberg (Ostpr.), Theaterplatz 12.

A.H. Ernst Apolant: Stralsund, Mühlenstr. 49.

A.H. Adolf Barnass: Passkontrolstelle, Jerzyce, Kr. Strelno.

A.H. Ewer:
A.H. Buka:
} Kriegslazarettabt. 1, I. Bayr. A.-K., Leichtkrankenabteilung.

Julius Wolff †.

Im Dienste für das Vaterland starb unser lieber Alter Herr Julius Wolff aus Birkenwerder (aktiv in Berlin 1889/90 bis 92/93).

In Ausübung seines Berufes als leitender Arzt des Vereinslazaretts in Birkenwerder zog er sich eine schwere Vergiftung zu, die ihn schnell dahin raffte.

Als Student und junger Arzt einst war er von lebendiger, eifriger Teilnahme für das Leben und Streben der Vereinigung erfüllt. So pflichttreu im Konvent wie munter auf der Kneipe. Seine Mitsemester unter uns werden den fröhlichen Gesellen noch wohl im Gedächtnis haben, der ihnen ohnehin durch seine Gewohnheit, in schweren Reiterstiefeln auf der Kneipe sich zu bewegen, leicht auffiel. Eine Gewohnheit, die ihm den Biernamen: „Kanonenwolff“ einbrachte.

Als Philister wurde er uns leider bald fremd. Er zog sich mehr und mehr von der Vereinigung zurück. Den Grund haben wir nie erfahren können. Vermutlich haben schwere Schicksalsschläge, der frühe Tod seiner Gattin und naher Anverwandter, ihn allzusehr verbittert und vereinsamt.

Lasst uns, liebe Bundesbrüder, des Verblichenen darum nicht minder in Treue gedenken.

Max Levy, A.H.

Willy Plessner †, 24. August 1916.

In diesen ernsten Tagen, da der furchtbare Krieg auch unserer Vereinigung schon so manchen jüngeren trefflichen Bundesbruder draussen geraubt, stehen wir wiederum trauernd an der Bahre zweier Alter Herren, die Konsemester, wohl allen F.W.Vern, ob jung oder alt, mit ganz geringen Ausnahmen während der langen Zeit ihrer Zugehörigkeit zur Vereinigung bekannt geworden sind, unserer lieben Alten Herren

Willy Plessner und Ernst Jaffé!

An einem Tage haben wir sie zur ewigen Ruhe geleitet. Jäh und unerwartet, nach einem Krankenlager von nur wenigen Tagen, sind Beide von uns geschieden und schwer wird es dem Unterzeichneten, der mit Beiden durch jahrelange Freundschaft verbunden war, die Worte wehmütigen Gedenkens hier zu finden.

Plessner trat nach kurzer Zugehörigkeit zum Akad. Naturwissenschaftlichen Verein im Juli 1893, schon im 8. Semester stehend, in die Vereinigung ein, der er nicht nur während seiner kurzen Aktivität, sondern auch später bis zum Ende seines Lebens mit glühendster Begeisterung angehörte. Es waren nicht gerade die geschäftlichen Debatten, die uns damals bisweilen bis in die frühen Morgenstunden „tagen“ liessen, welche sein besonderes Interesse erregten, sondern der gemütliche Teil unserer Sitzungen, unsere Kneipen waren es, wo Plessner infolge seiner hervorragenden musikalischen Begabung und seiner herrlichen Stimme stets im Mittelpunkt aller Veranstaltungen stand. Zahllose Male hat er hier, ohne sich viel nötigen zu lassen, zu ihrer Verschönerung meisterhaft beigetragen und gerade heute denke ich wehmütig an die Feier unseres Stiftungsfestes in diesem Jahre, vor kaum zwei Monaten, wo der so schnell Dahingegangene noch sein allbekanntes „Preislied des Bieres“, dass er schon vor mehr als 20 Jahren ungezählte Male unter allgemeinstem Beifall gesungen hatte, mit seiner prächtigen Stimme wohl zum letzten Male, noch in vollster Gesundheit und

Heiterkeit, vor der grossen versammelten Korona erschallen liess.

Er war ein treuer Bundesbruder, ein herzensguter Mensch und Jeder, der sich an Plessner mit einer Bitte wandte, konnte gewiss sein, dass er alles, was in seinen Kräften stand, zur Förderung des Bundesbruders getan hat.

Tief trauert um ihn mit seinen Freunden die Gattin, die er erst vor $3\frac{1}{2}$ Jahren heimgeführt und die alte Mutter, die er abgöttisch verehrte und die bis in die letzten Tage seines Lebens niemals fehlen durfte, wo Plessner Freunde um sich versammelte.

Welcher Beliebtheit er sich auch als Arzt erfreute, davon zeugte wohl am besten die nach Hunderten zählende Teilnahme seiner Patienten am Tage seiner Beisetzung.

Der starke, kräftige Mann ward in wenigen Tagen das Opfer einer tückischen Blinddarmentzündung. Trotz aufopferndster Pflege und Aufwendung aller denkbaren Hilfsmittel versagte nach der Operation sehr bald das Herz. Und nach hartem Todeskampf und fast zweitägiger Bewusstlosigkeit entschlief der Kranke in der Nacht zum 24. ds. Mts.

Viele verlieren in ihm einen zuverlässigen Freund, die F.W.V. einen ihrer treuesten Alten Herren, dem wir Zeit unseres Lebens ein ehrenvolles Andenken bewahren werden. Holdheim, A.H.

Zum Tode von Willy Plessner

erhalten wir noch folgende Zeilen unseres A.H. Ewer aus dem Felde:

Der Tod ist alltäglicher Gast bei uns im Felde. So manchen lieben Kameraden hat er uns aus frohem Freundeskreis entführt und mit Härte wappnen muss sich ein Jeder, der in dieser Zeit feststehen will.

Nun kam uns aus der Heimat jähe Todeskunde. Unvermutet wie ein Blitz traf es mich, als ich am 27. August ahnungslos die Zeitung lese: Mein lieber Freund und Leibbursch Willy Plessner lebt nicht mehr.

Indem ich dies schreibe ist man im Begriff, ihn zur ewigen Ruhe zu bestatten. So mögen meine Abschiedsworte im Geiste über das offene Grab zu seinen Freunden dringen.

Wer war nicht sein Freund! Frohe Studentenjahre tauchen in der Erinnerung auf und der Frohesten einer war Willy Plessner. Seine hohe musikalische Begabung hat so oft unsere Geselligkeit verschönt. Ihm verdanke ich die Liebe zur Musik, viele mit mir die Begeisterung insbesondere für Mozart.

Sein gerades offenes Wesen, seine heitere Lebensauffassung gewannen ihm unserer aller Herzen. So war ich stolz, dass er mich im Winter-Semester 1895 als Leibfuchs annahm. Freunde sind wir seit dem geblieben, mochten auch in studentischen, später auch in anderen Fragen manche Gegensätze zu Tage treten. Freundschaft hat er mir bewahrt in all' den langen Jahren. Er war keine Kampfnatur, aber ein aufrechter Mann, der seine politische und standesärztliche Ueberzeugung mit Festigkeit vertrat, ein tüchtiger Arzt, der unermüdlich seiner anstrengenden Praxis nachging. Ein warmes Herz hatte er für die Arbeiter. Wenn aber unberechtigte Forderungen von ihnen, insbesondere in ärztlichen Dingen, gestellt wurden, konnte er auch den eigenen Parteifreunden gegenüber fest auftreten.

Allzufrüh hat ihn der Tod uns entrissen. Nur kurze Zeit hat er sich seines Eheglückes erfreuen können.

An seinem Grabe trauert seine junge Frau, der er ein liebevoller Gatte war, trauert die alte Mutter, an der er so zärtlich hing, und die ihm viele Jahre hindurch ein fester Halt war, trauern wir alle, denen er ein lieber Freund war. Sein Andenken wird in unserer Mitte nie erlöschen.

Deinem Andenken, Ernst Jaffé.

Im Jahre 1891, kam in die F.W.V. ein blutjunger, kleinstädtischer Mediziner, fast noch ein Kind, mit grossen fragenden Augen, der viel, sehr viel von der Schule und ganz und garnichts vom Leben wusste. Unschuldig, wie ein junger Parzival, schloss er sich treuherzig allen den Bundesbrüdern an, von denen er Einführung in die Welt und Aufklärung in den wissenschaftlichen und künstlerischen Nöten erhoffte, an denen die damalige gährende Zeit so reich war. Ohne manche Enttäuschung mag es dabei nicht abgegangen sein. Dennoch dachte er mit rührender, fast übertriebener Dankbarkeit immer aller derer, die ihn in seiner aktiven F.W.V.er Zeit ein Stück Weges begleitet haben. Obwohl stiller Ernst und wissenschaftliche Betätigung sein Wesen ausmachten, gab er sich alle Mühe, beim Trinken, Fechten, Mimen, Debattieren nach Möglichkeit mitzutun; und in lebendigen Stunden brach auch wohl einmal ausgelassene Lustigkeit bei ihm durch.

Ich glaube noch heute, dass er damals zu jung für die Grossstadt, das akademische Leben und die Wucht, mit der er um Wissen und Erkenntnis in seinem eigenen Fache und in seinen exakten Wissenschaften rang, gewesen ist.

Er erlag lautlos in einem uns Allen unbemerkt gebliebenen Kampfe und brach in schwerer Krankheit für lange Zeit zusammen. Bange Freundschaft aus allen F.W.V.er Kreisen umgab ihn und, das darf ich wohl heute sagen, erhielt ihn. Was damals Adler und unser verstorbener Freudenberg als Aerzte und Menschen an Ernst Jaffé getan haben, das hat ihnen das F.W.Ver Geschlecht jener Zeit noch lange nicht vergessen.

Ernst Jaffé ging glücklicher, beinahe überraschender Weise schliesslich heil aus der furchtbaren Prüfung hervor und ist ein geistig starker und gesunder Mensch

bis zuletzt geblieben. Seine Krankheit bildete sich vielleicht aus einer allzustarken Verinnerlichung heraus. Seine Gesundung brachte sein Innenleben ins Gleichgewicht und schuf eine Blüte edlen, vertieften Menschentums. Man konnte dem Freunde, der immer ein bischen Träumer, sanft wie eine Frau, anhänglich und dankbar für nichts war, niemals ohne eine gewisse Rührung begegnen.

Dabei war er ein werktätiger Mensch voll reichen Schaffens. Nach seiner Genesung hat er das fast vollendete Studium der Medizin eingestellt und sich den vielseitigen Aufgaben eines Kunsthistorikers gewidmet. Er war bienenfleissig: niemals legte er die Feder aus der Hand. Eine vielbeachtete Vasariausgabe, ein prächtiges Werk über den Tiroler Maler Joseph Anton Koch, eine Menge Aufsätze in Fachzeitschriften geben ein Bild seiner Tätigkeit. Kunstgeschichte, Kunstgewerbe, Kunstrechtschutz waren seine Arbeitsgebiete. Sein Lehrer der bekannte Berliner Michelangeloforscher Frey, war ihm ein wahrer Freund geworden und legte nachdrücklich für den Menschen und Gelehrten Jaffé Zeugnis ab.

Lautes Wesen und geschäftige Beflissenheit kannte Ernst Jaffé nicht Das Wort seines Helden Joseph Anton Koch: „Nur ununterbrochene Tätigkeit der Seele erhebt über das Gemeine“ hat seinem eigenen Leben und Schaffen das Geleite gegeben.

In gereiften Jahren, viel später als wir Altersgenossen, hat er sich seine Lebensgefährtin, die Tochter eines namhaften Berliner Gelehrten, erwählt und ein Haus gegründet. Das unendliche Glück, das er dabei spendete und fand und das er in rührender Weise offenbarte, war die Freude derer, die es beobachten konnten.

Ernst Jaffé war der treuste und dankbarste F.W.V.er, den es vielleicht gegeben hat. Ein Führer und Bahnbrecher war er nicht. Er hätte gelächelt, wäre vielleicht errötet, wenn man ihm eine solche Aufgabe zugemutet hätte. Wer aber sein emsiges, zielbewusstes Werk an der F.W.V. erkennen will, der durchblättere die Monatsberichte, insbesondere aus den vielen Semestern, in denen er sie in vorbildlicher Weise geleitet hat. Niemals ist seine Liebe zur F.W.V erloschen.

Eine Halsentzündung war es, die unsern Ernst Jaffé, der so viel Schweres an Leib und Seele überstanden hatte, nach kurzer Krankheit dem Tode zurang.

Wir empfanden sein nicht immer leichtes Lebensschicksal oft mit Schmerz, sein Wesen und Walten aber immer mit Freude. Das Andenken an diesen edlen, reinen Menschen und guten F.W.V.er wird unter uns nicht erlöschen.

Felix Pick.

Oestliches — Allzuöstliches.*)

Der Liebenswürdigkeit unseres A.H. Hoffstaedt verdanken wir die Ueberlassung der nachfolgenden Juni-Briefe seines Sohnes, des Bundesbruders Hoffstaedt, zum Abdruck. Die Frische und Heiterkeit, die aus ihnen spricht, macht sie für uns in dieser schweren Zeit besonders willkommen.

Abfahrt von Warschau.

Um 2,40 sollte der Zug vom Kalischer Bahnhof abfahren. Da war es wohl ausreichend früh genug, wenn man um 1 Uhr zum „Zugeinteilen“ auf der Rampe erschien. So konnte man noch mal in letzter Stunde die Marschallstrasse, die einem in der kurzen Zeit des Warschauer Aufenthaltes so lieb geworden war, vom Strassenbahnperron aus geniessen, konnte noch mal am Wiener Bahnhof das unwiderstehliche Bild der brandenden Verkehrswoge mit den lüsternen Sinnen des Grossstädters gierig in sich aufsaugen. Noch rasch auf dem benachbarten Feldpostamt einen Gruss an die Lieben daheim gesandt und dann — „ran an die Rampe!“ Herrjeh, gab das eine Enttäuschung! Viehwagen, nichts als Viehwagen.

Da gab es freilich nicht viel zum „Zugeinteilen“. Dahin sanken die Hoffnungen auf ein geräumiges 4. Klasse-Abteil, auf eine gepolsterte Bank für die Nacht! Lebt wohl ihr Betten —!

So musste man also, genau wie vor 20 Monaten als Rekrut, jetzt als Vize — sich mit 40 Mann in solch einen unbequemen, engen Stall zwängen. Doch Verstimmung über solche Lappalien gibt es nicht! Mit dem nötigen Humor setzt man sich, wie immer, über das Unangenehme der Situation hinweg, und nun kann — mit Decken und Lebensmitteln reichlich versehen — die Fahrt beginnen. 3 Uhr. Es geht los! Reiseziel: ??? Nach Kowel? Nach Pinsk? Der Zug fährt für einen Transportzug überraschend schnell. Das Wetter hat sich aufgeklärt, und man „geniesst“ die Gegend. Grösstenteils fruchtbares Land; zahlreiche Viehherden vergewissern uns aufs Neue, dass es Gottlob noch immer nichts mit der Aushungerung ist; auch Kartoffeln und Getreide begleiten uns die Fahrt über.

„Sjedler“! Gross prangen die sauberen deutschen Buchstaben auf dem weissen Schilde. Fast automatisch wird die Karte vorgeholt! Also geht es nicht über Iwangorod, sondern wahrscheinlich über Brest-Litowsk. Der Zugführer wird mit Fragen bestürmt: Wohin geht es? Wann sind wir dort? Geht es über X? Wann sind wir in Y? usw. Natürlich bekommt keiner eine ausreichende Antwort. Das Zugpersonal, das den Zug ja nur auf Teilstrecken begleitet, weiss ja selbst

*) Anmerkung der Redaktion:
Die Ueberschrift stammt von uns. Wir sind weit davon entfernt, den Herrn Verfasser damit zu belasten. Vielleicht wird dieser sie sogleich, der freundliche Leser aber hinterdrein wenigstens genehmigen.

über unser Schicksal nicht besser Bescheid als wir. Es wird „einsteigen“ geblasen! Weiter geht die Fahrt in die Nacht und die ungewisse Zukunft hinein. Schon war man im Schutze der umhüllenden Decken eingeschlummert, als man mit dumpfem Ruck geweckt wird. Brest-Litowsk! Es ist Mitternacht, und vergeblich späht man umher, einen Blick von dieser Stadt zu erhaschen. Erinnert man sich doch, wie schwierig sie zu nehmen war, welch Jubel im vorigen Jahr ganz Deutschland erfüllte, als es hiess „Brest-Litowsk“ ist unser. Bald hörte man dann auch, dass nicht vielmehr, als ein rauchender Trümmerhaufen in unsere Hände gefallen sei. Wie anders war es doch im Herbst 14 bei der Fahrt durch Belgien, auf der man wirklich in Löwen, Mecheln und den andern nun schon historischen Stätten die Spuren des Krieges merkte, die den jungen Krieger mit Ehrfurcht, Schauder und Neugier erfüllten.

Anders hier! Was merkte man in Warschau von den Kämpfen vorm Jahr? Die gesprengte Poniatowskibrücke, den zerstörten Petersburger Bahnhof in Praga, sonst eigentlich nichts! Und wären nicht hier unzählige Heldengräber an unsern Augen unheimlich vorbeigehuscht, — wahrlich, man hätte nicht geglaubt, wie schwere Kämpfe hier vor 3/4 Jahren stattgefunden haben.

Und nun noch die Enttäuschung in Brest. Aber was der Phantasie abging, das kam hier dafür dem Magen zugute.

„Alles Aussteigen, Kochgeschirr und Feldflasche, mitnehmen!“ Waaas? denkt der Laie vielleicht! Nachts um 12 Uhr „Mittag“ essen!? Ja, warum denn nicht? 1. kann der Soldat zu jeder Tages- und Nachtzeit essen und 2. sind derartige „Nachtmähler“ für den Krieger nichts Ungewohntes, schon darum, weil in den heutigen Grabenkämpfen bei Tage kein Mensch Essen holen kann.

Noch erinnere ich mich, dass wir mal im Felde bei strömendem Regen mitten auf der Chaussee zwischen 12 und 1 Uhr Nachts auf einer sehr knapp bemessenen Marschpause brühheisses Essen bekamen, weil uns die Gulaschkanone eben nicht eher erreicht hatte und am Abend keine Zeit zum Essenholen war. So war es also weiter nicht erstaunlich, dass wir um Mitternacht zum Essen geweckt wurden. — —

Abfahren! Nun musste es sich ja entscheiden: bogen wir nach S.-O. ab, dann ging es gen Kowel; behielten wir die östliche Fahrtrichtung bei, so winkten uns die Rokitnosümpfe. Also, Kompass heraus und aufgepasst!

Na also! Richtung Pinsk! Nach dieser beruhigenden (?) Gewissheit „legte“ man sich noch mal aufs Ohr.

Donnerwetter, hatten wir lange Aufenthalt in B. gehabt! Der Morgen graute schon, als wir in Koloyn waren. Nun war es gewiss, wir sollten nach Janowo (Iwanowo). Janowo! Baracken rechts, Baracken links, Bagagewagen, Pferde, Depots, geschäftiges Treiben — kurz es begann endlich wieder, nach Krieg zu riechen!

Aber was war das? Der Zug fuhr schon wieder weiter, ehe das Signal zum Aussteigen gegeben war. Also konnte uns nur noch das eine und letzte Reiseziel blühen: Pinsk! Fast mit Schnellzugsgeschwindigkeit fuhr der Zug mit uns dahin.

Pinsk! Weiter konnte es ja nun wirklich nicht mehr gehen; denn von hier aus führt die Bahnlinie nur noch wenige Kilometer weiter bis zum Brückenkopf. Hier liegen sich im ganzen Frontabschnitt die Gegner am dichtesten gegenüber. —

Wenn es nur nicht andauernd regnen wollte! Die sogenannten Wege hatten durch den anhaltenden Regen einen ganz jämmerlichen Zustand bekommen! Ihr, die Ihr gewohnt seid, die „Grösse“ einer Stadt nicht nach ihrer Raumausdehnung, sondern nach ihrer Einwohnerzahl zu bemessen, würdet nicht glauben, dass Pinsk eine Stadt von (in Friedenszeiten) 60000 Einwohnern repräsentiert. Pinsk repräsentiert nämlich überhaupt nichts. Es hat zwar ein Kloster, Kathedrale und eine oder zwei Kirchen, natürlich auch einen sogenannten Marktplatz; aber die weissgetünchten, jedes architektonischen Reizes entbehrenden Kirchen und die unbeschreiblich armseligen Marktbuden, in denen es ausser Tonwaren, alten Töpfen und altem Eisen nichts zu kaufen gibt, machen gar keinen Eindruck, die drei vom Marktplatz aus nach W., N. und O. abgehenden Hauptstrassen sind allerdings gepflastert, doch so, dass das Radfahren auf ihnen wegen unmässiger Beanspruchung der Pneumatik verboten ist!

Die Häuser sind ärmlich und primitiv, aber durchschnittlich nicht so dreckig wie in Polen. Die jüdische Bevölkerung, die natürlich fliessend deutsch spricht, sticht wohltuend gegen die polnischen Juden ab. Die meisten Strassen sind bei Regen in der Mitte ungangbar für unsere Anschauungen; an den Häuserfronten sind Holzbohlen als „Bürgersteige“ gelegt.

Ausser der Kommandantur und der Feldpost bilden die beiden Soldatenheime, ein Kino, etliche mehr oder minder minderwertige, zurzeit auch ganz gemütliche Kaffeestuben, zwei oder drei Hotels, etwa ebensoviel Speisehäuser (Restaurants) und zahlreiche Rasierer, zwei Feldlazarette und letzten Endes die Entlausungsanstalt die erwähnenswerten Einrichtungen. Lebensmittel gibt es anscheinend wenig oder nur zu unerschwinglichen Preisen. Fisch scheint das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung zu sein. Alles in allem macht das — räumlich ziemlich ausgedehnte — Pinsk einen recht armseligen Eindruck. Die Bevölkerung ist fast durchweg sehr entgegenkommend, ohne die Aufdringlichkeit der polnischen Juden zu zeigen. Besonders das weibliche Element zeichnet sich den Warschauer Frauenzimmern gegenüber durch eine sympathische Zurückhaltung aus.

Man sieht, es lässt sich in Pinsk noch immer ganz gut „durchhalten“, zumal sich die Stadt ausserhalb des Feuerbereichs russischer Artillerie befindet.

Unser Aufenthalt in Pinsk war nicht von langer

Dauer, als mir eines schönen (wirklichen ruhigen und schönen!) Sonntag nachmittag mein Putzer gleichzeitig mit dem Kaffee die Alarmnachricht brachte: „Fertig machen" das Bataillon steht in 1—1½ Stunden marschbereit! „Ein kräftiger Fluch war kaum dem Gehege meiner Zähne entflohen, als ich auch schon mit der grössten Ruhe und mässiger Geschwindigkeit daran ging, meine sowieso alarmbereit daliegenden „Brocken" zusammenzupacken und zu verstauen.

Gott sei Dank, dass der Dauerregen nun endlich aufgehört hatte und dass nun auch im heiligen Russland richtig Sommer wurde. Da war es nun gar nicht so übel, dass wir aufs Land kamen. Ideal waren die „Panjebuden" in dem uns als Quartier zugewiesenen Dorfe freilich nicht. Aber für Russland usw. dicht hinter der Front und die automatisch auf ein Minimum herabgeschraubten Ansprüche des Soldaten waren die Quartiere sehr gut. Und jetzt haben wir uns in unserem Dorf, das wir uns mit einer Maschinen Gewehr-Abteilung teilen, so gemütlich und häuslich eingerichtet, dass uns der — glücklicherweise wieder zurückgezogene — Befehl, nach einem andern Nest abzurücken, recht ungelegen kam.

Es wäre auch wirklich Luxus in diesen schweren Zeiten, wenn man sein schönes Bett völlig für sich allein beanspruchen wollte, und so muss man schon einige kleine 4—6 beinige Mitbewohner mit in Kauf nehmen. Treu, wie alle Haustiere und -tierchen, verlassen diese ihren „Brot"- und Bettherrn auch bei Tage nicht. Man kann auf diese Weise noch so allein sein und fühlt sich doch nie vereinsamt; für entsprechenden Zeitvertreib bleibt bei grösster Langeweile gesorgt. Unsere vorzügliche Badeanstalt, die uns mindestens einmal jede Woche zur Verfügung steht (auch muss laut Divisionsbefehl jeder Soldat jede Woche baden!) verhindert ein Ueberhandnehmen der Ungezieferplage und gewährleistet zusammen mit andern hygienischen Zwangsvorsichtsmassregeln, den wirklich vorzüglichen Gesundheitszustand der Truppe.

Dienst haben die Leute zwar recht viel, aber die Verpflegung ist dementsprechend besser und reichlicher, als in der Garnison und Etappe.

— — — — — — — — — — —

Manchen neuen, salonfähigen und absolut offiziellen Ausdruck hat der Krieg zu Tage gefördert: „Läuse, verlaust und Entlausung" kommt schon längst in den besten Familien vor. Der Entlausungsschein ist für den Gemeinen wie für den höchsten Offizier ein ebenso wichtiges und hochoffizielles Dokument, wie der Trauschein oder Taufschein, nur mit dem Unterschiede, dass jener nur 24 — höchstens 48 Stunden Gültigkeit hat. Wieder ein Beweis, mit wie musterhafter Genauigkeit die Militärbehörde arbeitet.

Das auf dem östlichen Kriegsschauplatz am häufigsten und in an sich ganz sinnloser Weise gebrauchte Wort ist die bis zu Tode gehetzte Bezeichnung „Panje". Alles, was polnischen oder russischen Ursprungs ist, erhält unweigerlich wie ein Brandmal das Vorwort „Panje" aufgestempelt! Panjedorf, Panjebude, Panjewagen, Panjepferd etc. bis ins Kleinste. Bekanntlich heisst Panje zu Deutsch Herr, etwa wie das englische Sir. Man denke sich vor jedes englische Erzeugnis etc. das Wort Sir gesetzt und man erkennt das völlig sinnlose der „Panje"sprache. Doch das macht gar nichts! Las ich doch z. B. neulich im Korpstagesbefehl — sicherlich ein hochoffizielles Schriftstück! — das Wort Panjewagen.

Und noch ein Wort, das früher in feiner Gesellschaft als anstössig galt, hat im Krieg Rang und Würden erreicht: „Stinken"!

Lieber Leser, wusstest du schon, dass es einen Stinkraum gibt, in dem planmässig ganz gewaltig gestunken wird? Kannst du dir denken, dass Stinken Dienst sein kann? Ja, dazu muss man eben umlernen. Neulich bekamen wir alle Gasmasken; wie aus zahlreichen Bildern in den illustrierten Wochenschriften ersichtlich ist, sieht man mit einer Gasmaske grausig lächerlich (ein Pendant zu dem Paradoxon „tragikomisch"), einem Rüsselschweine vergleichbar aus. Eine Kombination von Taucherglocke, Autobrille und Fliegerkappe.

Erst macht man sich lustig über so ein Ding, dann setzt man es sich auf und möchte es sich am liebsten gleich wieder runter reissen, langsam gewöhnt man sich daran, ohne jedoch das grässliche Beklemmungs- und Atemnotgefühl los zu werden.

Schliesslich hält man ruhig seine 10 Minuten im Stinkraum, der zum Ausprobieren der Gasmasken da ist, aus, um schweisstriefend und mit einem Ah der Erleichterung in der frischen Luft den unangenehmen Lebensretter wieder abzunehmen. Man bekommt einen Begriff, wie fürchterlich so ein Gasangriff sein muss, nachdem uns vom „Gasschutzoffizier" (auch eine neue Stellung) erklärt ist, dass man im Ernstfalle beim Lüften oder gar Abnehmen der Gasmaske unweigerlich ein Kind des Todes ist!

Nach solch einer Stinkübung weiss man, was Lufthunger (Dispnoe) ist!

Es ist ganz gut, dass man durch solche und ähnliche Scherze mal wieder ein bisschen daran erinnert wird, dass Krieg ist; denn sonst führen wir hier ein so friedliches Dasein, wie es nur im Osten so dicht hinter der Front denkbar ist. Man müsste Maler und Dichter zugleich sein, um die stimmungsvollen Sommerabende in unserm Panjedorf, in dem es nur die Strasse gibt, anschaulich zu schildern. Da sitzt man dann nach Feierabend auf der Bank vor seinem Häuschen und lauscht den munteren Klängen der Kapelle, in die sich mitunter das ferne Krachen der Geschütze und Granaten mischt. Ein kühner Fokker zieht über unserem Haupte seine grandiosen Kreise, während sich im Westen die Sonne zum Untergange rüstet, gleich als wollte sie Grüsse und heisse Wünsche übermitteln den Lieben in der fernen Heimat.

Ernst Hoffstaedt, F.W.V.

Aus unserer Feldpostmappe.

Im Schützengraben, den 29. Aug. 16.

Liebe Bundesbrüder!

Die Ankunft der Monatshefte hat mich daran erinnert, dass ich Euch schon lange nicht mehr geschrieben habe. Ich habe inzwischen sehr viel erlebt, mein Regiment war 16 Tage lang an der Somme der schweren englischen Artillerie ausgesetzt. Kurz darnach bekam ich neulich Urlaub, leider nur für 7 Tage, so dass es mir ganz unmöglich war, einen Abstecher nach Berlin zu machen, was ich gar zu gerne gemacht hätte. Den Urlaub konnte ich in Baden-Baden bei meinen lieben Eltern verbringen. Die Bäder haben mich für künftige Taten gestärkt. Als ich zu meinem Regiment zurückkam, erhielt ich die erfreuliche Nachricht, dass ich die Knöpfe bekommen habe. Endlich! Endlich! Hoffentlich geht es jetzt aber mit Riesenschritten dem Leutnant zu. Darunter tu ich's nicht!

Mit herzl. F.W.V.er Gruss

Euer Bbr.

Martin Marx.

(Inzwischen hat A.H. Marx auch das E. K. erhalten.)

* * *

4. 9. 16.

Liebe Bundesbrüder!

Wie schon mitgeteilt, habe ich seit Drucklegung der letzten M.B. M.B., für welche ich Euch vielmals danke, meine Flaktätigkeit zeitweise eingestellt, um meine artilleristischen Kenntnisse wieder aufzufrischen.

Meine Arbeit besteht neben dem Studieren alter Schriften, die ich schon längst — nicht ahnend, nochmal meine Nase 'reinstecken zu müssen — verklopft hatte, in der Beobachtung des feindlichen Geländes vom höchsten Vogesenbaum aus, die stets abwechslungsreich ist. Von Zeit zu Zeit klettere ich in den eigenen Schützengräben herum, ohne bis jetzt mit einer feindlichen Kugel nähere Bekanntschaft gemacht zu haben.

Nun bin ich vom 10. 9.—31. 10. überraschend nach B . . . . . . zu einem Ausbildungskurs kommandiert, werde dort die artilleristische Wissenschaft gründlich kennen zu lernen Gelegenheit haben.

Von dort aus werde meine nähere Adresse Euch mitteilen.

Dass die letzten Berichte wieder den Tod zweier Bbr. Bbr. enthalten mussten! Möge der Friede doch bald diese Seite unserer Mitteilungen verschwinden lassen.

Mit herzl. F.W.V.er Grüssen

Euer

Gustav Bachert.

* * *

Russland, den 17. VIII. 16.

Liebe Bbr.Bbr,

Ich wollte Euch bitten, für Verbreitung einer Idee unter den im Felde stehenden Bbr.Bbr. zu sorgen, die ein Bundesbruder im Westen begonnen und in die Tat umgesetzt hat, und die mir recht gut und angebracht zu sein scheint. Wohl jeder liest in dem lange währenden Stellungskrieg viel, soweit es ihm der militärische Dienst gestattet. Die Bücher haben jedoch meist einen materiell geringeren Wert und nachdem der geistige Inhalt aufgenommen ist, bilden die Bücher (Reklam und dergl.) nur eine Belastung des Gepäcks für den Feldsoldaten, bleiben bei einem Stellungswechsel liegen und gehen zu Grunde. Der betreffende Bbr., ich will seinen Namen nennen, damit es nicht den Anschein hat, ich wolle geistigen Diebstahl begehen und damit mir die Urheberschaft dieser Idee aneignen — es ist Bbr. Loewy, — hat diese Büchlein in ein Couvert gesteckt und mit ein paar Zeilen an mich geschickt. Ich habe sie dann wieder an irgendeinen andern Bbr. geschickt. Ich glaube, wenn alle Bbr.Bbr. ihre genossenen Leseschätze an irgendeinen anderen Bbr. schicken würden und dieser wieder weiter, so würde dies dem einzelnen viel Freude machen und über eine langweilige Stunde in diesem Krieg, der kein Ende nehmen will, hinweghelfen und der andere würde noch froh sein, diese Last los zu werden.*)

Mir persönlich geht es weiter gut. Ich liege hier ziemlich dicht dem Feinde gegenüber dauernd als Telefonist im Schützengraben und führe ein ziemlich faules Leben. Ich bewohne einen Unterstand mit äusserst eleganter Einrichtung, elektrischem Licht, Schreibtisch, Bett mit Stahldrahtmatratze und habe wenig zu tun. Die Russen sind auch artig und friedlich und lassen ihre Wut nur im Norden und Süden aus und lassen uns hier im Zentrum unbehelligt, trotzdem wir an einer sehr vorgeschobenen Ecke liegen.

Ich hoffe, dass alle Bbr.Bbr. noch wohlauf und munter sind, die im Felde und die zu Hause und bin mit F.W.Ver Gruss

Euer

Dr. Oppenheimer F.W.V., A.H.

* * *

12. August 16.

Liebe F.W.Ver!

Ich muss Euch Kenntnis geben von der Luftveränderung, die ich mit mir vorgenommen habe. Ich bin vorige Woche von der Brigade auf mehrere Wochen zur Feld-Luftschiff-Abt. kommandiert worden, zur Ausbildung als Luft-Beobachter.

Beim ersten Aufstieg habe ich mich sehr vorbei benommen und habe die zwar in keinem Bürgerlichen Gesetzbuch genannte, aber auch jedem bekannte traditio vorgenommen, und zwar gründlich.

---

*) Eine ähnliche Anregung hat kürzlich A.H. Buka gegeben und verwirklicht.

Jetzt bin ich ziemlich luftfest.

Es ist ein herrliches Gefühl, 1000—1200 m über der Erde zu schweben. (Der Kassenwart der F.W.V. wird denken: „natürlich weil ihn da keiner mahnen kann.“)

Gestern Mittag hatten wir fürchterlichen Sturm und durch einen Windstoss wurde der Ballon, der auf 1100 stand auf 700 heruntergedrückt, um im nächsten Augenblick wieder Hunderte von Metern hochzuschiessen. Das war wirklich schaurig-schön!

Von F.W.Vern hört man wieder gar nichts und ich glaube, dass auch schon längst wieder ein M.B. fällig ist.

Nun viele Grüsse Euer

Dr. Ernst Rosenthal F.W.V.
(Schnauz) Res. Feld-Art.-Rg. 67.

* * *

Westen 20. 8.

Liebe Bbr. Bbr.

Ihr habt unrecht gehabt, dass Ihr mich mit dem letzten M.B. im Stiche gelassen habt (inzwischen hat Hanau den Empfang des M.B. schon bestätigt. Die R.-K.); denn ich lebe immer noch, trotz der wilden und schweren Tage, die wir unweit der Somme mitgemacht haben. Und besser denn je hab' ich es jetzt; denn seit 14. Tagen bin ich von der Batterie abkommandiert als Telophonist. Mit unserem Quasselstrippenkasten hausen wir im Keller eines Schlosses irgend eines französischen Adligen, der mit Sack und Pack beim Anmarsch der Unsrigen geflüchtet ist. Er wird wahrlich staunen, wenn der Friede ihm mal erlauben wird, in das Schloss seiner Väter heimzukehren; denn arg haben seine Landsleute das Schloss zugerichtet, und übel haben sie dem herrlichen Park mitgespielt, und noch heut fallen täglich Jahrhunderte alte Bäume unter den Stürmen des Krieges. Und wie hier hauptsächlich unter der Erde geschäftiges Leben und Treiben herrscht, so ist es auch in dem ganzen Oertchen, dessen nette Villen und Häuser erst die jetzige französische Offensive zu Trümmerhaufen umgewandelt hat. Einen eigenartigen Anblick in diesem Chaos gewähren die Gärten mit all ihren Blumen, hauptsächlich Rosen, in allen Farben.

Beglückt mich recht bald mit dem M.B. und seid bestens gegrüsst von

Ernst Hanau.

* * *

Aus einem Briefe des A.H. Ewer an A.H. Max Levy (Dietrich):

Ich war jetzt zwei Jahre an der Front und habe vom 22. 6. bis 4. 7. die Somme-Schlacht mitgemacht. Die furchtbaren Eindrücke dieser Wochen haben mich etwas heruntergebracht, so dass ich zu einem Kriegslazarett versetzt bin. Hier soll ich mich wieder erholen. Ich hoffe, Weihnachten in Berlin zu sein nnd der F.WV. für ihre wiederholten, dankbar aufgenommenen Liebesgaben persönlich meinen Dank aussprechen zu können.

* * *

22. 8. 16.

Liebe Bundesbrüder!

Ihr habt mir neulich eine grosse Freude bereitet, dadurch, dass Ihr mir den neuesten M.B. einschicktet. Ich bin sogar sehr erstaunt, dass über mich vollkommen richtige Angaben drin stehen. Von mir kann ich berichten, dass es mir ausserordentlich gut geht, mein Bataillon hat feste Stellung und ist augenblicklich ausnahmsweise nicht auf dem Marsch, sodass man sich das Leben einigermassen gemütlich machen kann.

Meine Kompagnie liegt hier an einem hübschen klaren Maasstädchen. Die Mass bildet hier sogar noch Strudel und Trichter, sodass auch in Verbindung mit den umliegenden Waldgebirgen (Gebirge ist freilich ein bisschen euphemistisch ausgedrückt) hübsche landschaftliche Reize geschaffen werden. Man könnte sich hier mitten im tiefsten Frieden glauben, wenn nicht das Grollen der Kanonen die Wirklichkeit verkörperte.

Viele Grüsse
Theodor Friedrichs.

Unsere Tätigkeit im Monat Juli.

Vom ersten bis dritten Juli fand in Hamburg der F.W.V.er Tag statt, der im vorigen M.B. gebührend gewürdigt worden ist. Am 6. sprach Bbr. Bandmann über den „Begriff der Bewegung“; seine anregenden Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. An den Vortrag schloss sich eine äusserst gemütliche Kneipe, die noch durch die Anwesenheit der auf kurzen Urlaub in Berlin weilenden Bbr. Bbr. Meyerstein und Erich Oppenheimer verschönt wurde. In dem Vortrag vom 10. behandelte Bbr. Freymann „Die Geschlechtskrankheiten“ und erläuterte seine sachlichen Ausführungen durch einige Bilder. An diesem Abend konnten wir Bbr. Bruno Cohn begrüssen. Am 13. versammelten wir uns zu einem gemütlichen Beisammensein auf der Kneipe und verbrachten den Abend mit Musizieren und verschiedenen Spielen. Der Vortrag von Bbr. Kurt Lewy führte uns in das Getriebe einer modernen Zeitungsdruckerei. Der Referent gab ein äusserst anschauliches Bild über die Entstehung einer modernen Zeitung; er ergänzte seine mündlichen Ausführungenn durch einige graphische Darstellungen und durch sonstiges Anschauungsmaterial, das er uns mitgebracht hatte. Bei prächtigem Juliwetter unternahmen wir am Donnerstag, den 20., einen wohlgelungenen Exbummel nach Wannsee; von dort pilgerten wir nach Moorlake, wo wir an dem herrlichen See an einem wundervollen Abend eine selbstgebraute Bowle genossen. Die weihevolle Ruhe, die über dem See ausgebreitet lag, verlieh der ganzen Stimmung jenes unbeschreibbare Etwas, das, wie einige Bbr. Bbr. mit Recht hervorhoben, sonst nur bei den Abenden da unten am Neckar zu finden ist. Unsere Gedanken verweilten an diesem Abend be-

sonders bei den fern von uns weilenden Bundesbrüdern. Unsern Heimweg traten wir über Potsdam an, wo wir nach einem fidelen Marsch gerade noch zum letzten Zuge ankamen. — An diesen Abend konnten wir noch zwei Aufnahmegesuche entgegennehmen.

Wir hatten das Bedürfnis, unsere A.H. mit Damen nochmals vor Toresschluss bei uns zu vereinen. Hierzu bot der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Fleischer am 24. die beste Gelegenheit. Er sprach in sehr lehrreicher Weise über „Interessante Fragen aus dem Gebiete der musikalischen Aesthetik". Der Referent erläuterte die vollkommene Durchführung des Themas beim Volkslied und der Symphonie und ging ausführlich auf das Wesen der Programmmusik ein, die recht oft des Mediums der Worte stark bedarf, um uns ihre Absichten kundzugeben. Zum Schluss streifte er die Aufgaben der Musik und besonders unserer deutschen Musik. Den Abschluss des wissenschaftlichen Teiles bildete die Egmont-Ouverture, die sich passend an die theoretischen Ausführunngen anreihen liess und durch deren Wiedergabe sich unser Bbr. Bandmann, der sie mit grossem Verständnis spielte, verdient gemacht hat. Nach einer kleinen Pause begann die fidele, durch die Anwesenheit vieler Urlauber ausgezeichnete Kneipe, die sich bis zur Polizeistunde hinzog. A.H. Dietrich brachte den Toast auf die Damen aus; sie haben ihn wirklich verdient, denn sie harrten aus, bis der Sang verschollen war; ein Beweis für die anregende Gemütlichkeit. Auf der O.G.V. vom 27. wurde die Entlastung vorgenommen; von einer Neuwahl des Vorstandes wurde Abstand genommen und diese bis zu Beginn des neuen Semesters verschoben. Die Ferienvertretung übernahmen die Bundesbrüder Bley, Lewy, Senator. Ausser diesen Veranstaltungen hatten wir fleissig gefochten und geschäftliche Sitzungen, soweit nötig, eingefügt. Eine nahezu offizielle Veranstaltung war eine Einladung, mit der Bundesbruder Martin Deutschkron sich von der Berliner F.W.V. und seinen Bundesbrüdern, einem inneren Bedürfnis folgend, das alle Schwierigkeiten überwand, verabschiedete. Es war ein äusserst gemütlicher Abend, den wir bei ihm verleben durften.

Während das Gros der Besucher gegen 12 Uhr die häuslichen Penaten aufsuchte, blieb die „Anti-Knackia" bis zum anbrechenden Morgen. Eine kleine Kneipe am 31. beschloss das schöne Semester, das ganz besonders dem Innenleben der Vg. geweiht war.

So dürfen wir mit stolzer Befriedigung auf den letzten Monat des verflossenen Semesters zurückblicken, der uns erlaubte, inmitten des Weltkrieges unsere Ziele erfolgreich durchzuführen.

Bloch.

Kriegschronik der F.W.V.

Ich möchte die Kriegschronik nicht beginnen, ohne in tiefer Trauer des schmerzlichen Verlustes zu gedenken, den auch die Aktivitas durch den plötzlich erfolgten Tod unserer lieben A.H. A.H. Jaffe und Plessner erlitten hat. Noch wenige Wochen vor ihrem Tod konnten wir beide in voller Frische auf der Kneipe begrüssen und uns an den so oft und so gern gehörten Darbietungen des A.H. Plessner erfreuen, der ja der Aktivitas immer ganz besonders nahe gestanden hat. Wir werden das Andenken an die beiden, mitten aus friedlicher Arbeit Gerissenen auch in dieser verlustreichen Zeit hoch in Ehren halten.

A.H. Apolant ist, von seiner Nierenentzündung geheilt, als Stabs- und Bataillonsarzt nach Stralsund versetzt worden.

A.H. Auerbach sendet uns sein Bild als Vize.

A.H. Bacher ist zum Staffelstab 552 versetzt worden.

A.H. Gustav Bachert sendet uns ein Bild vom „Kasino" seiner Batterie und schreibt dazu u. a.: „Wochen und Monate verstreichen, und immer noch ist man auf den schriftlichen Verkehr mit seiner lieben Verbindung angewiesen. Seit einiger Zeit bin ich zum 10. bayr. Res.-Feld-Art.-Reg. abkommandiert, um mich mit dieser, meiner alten Waffe wieder anzufreunden; es ist eine sehr vergnügliche Abwechselung meines eintönigen B.A.K.-Dienstes, die mir vorzüglich bekommt und die durch die mit ihr verbundene Besteigung von Bergen und Bäumen meine schon alt gewordenen Knochen gelenkig macht. . . . . ." Einen weiteren Brief von ihm bringen wir in der „Feldpost".

Bbr. Backhaus ist als Unteroffizier in Göttingen tätig.

A.H. Barnass ist zum Leiter der Passkontrollstelle in Jerzyce ernannt worden. Er schreibt: „Ich bin, da ich nur d. g. v. bin, hierher versetzt und auf russischer Seite in der ehemalig russischen Zollkammer untergebracht. Es geht mir hier recht gut, da ich an den Herren, der ebenfalls hier stationierten Pferdequarantäne Gesellschaft usw. habe.
Viele Grüsse allen F.W.V.ern."

A.H. Basch ist als Gefreiter im Res.-Fuss-Art.-Reg. 4 im Felde. Anfang September war er auf Urlaub in Berlin.

Bbr. Beerel ist als Feldunterarzt zu einer Krankenanmeldestelle in Kowel gekommen.

A.H. Ludwig Barbasch und Bbr. B. Barbasch sind jetzt beide in Altenburg.

A.H. Kurt Beck ist an das Kreisamt Kupischki versetzt worden.

A.H. Benjamin sendet zwei Photos von sich, beide aus seiner Stellung von der Combres-Höhe; das eine mit Mütze, langer Hose, Bügelfalte in einer Gartenlaube im bequemen Lehnstuhl, das andere martialisch mit dem neuen Stahlhelm („Kopftopf") und der Anschrift: „Aus dem Bilde könnt Ihr sehn, wie ein Frontschwein aussieht . . ."

Bbr. Blau wurde in Beeskow bei den Leibgrenadieren ausgebildet und ist jetzt beurlaubt.

A.H. Bytinski ist in einem Landst.-Bat. der 30. Res.-Div. auf einer sehr bekannten und stark umkämpften Höhe Kompagnieführer.

A.H. Blauw schreibt aus Wilna, wo er als Arzt bei einer Kriegslazarettabteilung tätig ist: „Zum ersten Mal treffe ich während des Krieges einen F.W.V.er und trinke mit ihm auf ein ewiges Vivat, crescat, floreat der F.W.V." Der andere Teilnehmer am F.W.V.er Tag Wilna war A.H. James Alfred Brohn, der schon lange die Absicht geäussert hatte, einige in der dortigen Gegend befindlichen Bundesbrüder aufzusuchen.

Bbr. Ernst Blumenthal wird demnächst einem Lazarett in Berlin zur Ausbildung zum Sanitätsdienst überwiesen.

Bbr. Curt Boenheim sendet aus einer „sehr eintönigen Gegend" mit bestem Dank für die M.B. M.B. viele Grüsse. Boenheim ist Feldunterarzt bei der Sanitätskomp. 401.

Bbr. Brock sendet uns sein Bild. Dazu schreibt er: Wir haben inzwischen wieder unseren Flughafen verlegt und befinden uns jetzt in einem galizischen Bauerndorf, in dem man noch alle jetzt in Deutschland so seltenen Dinge wie Butter, Eier bekommen kann . . ."

A.H. Burger schreibt: „Mit Spannung erwarte ich immer die M.B. M.B., und neiderfüllt lese ich, wie so mancher Bbr. im Felde mit F.W.V.ern zusammentrifft; mir ist leider noch keiner in den Weg gelaufen. Seit 14 Tagen fungiere ich als Vize im Inf.-Reg. . . . und Bausachverständiger für den Bau von Winterlagern, war in dieser Eigenschaft mal einige Tage in der Etappe und habe in Sedan und Charleville wieder mal „kulturgeleckt", was heisst: ich habe mir mal viele Annehmlichkeiten, die das Lagerleben nicht bietet, aus der Ferne angesehen. In den nächsten Tagen werde ich wohl wieder Fleury und die umliegenden Ortschaften unsicher machen." Für sein ulkiges, in einer Baracke aufgenommene Bild besten Dank.

A.H. Buka liegt, an Furunkulose erkrankt, in einem Lazarett (Kriegslazarettabteilung 1 des I. bayr. A.-K. Vgl. Ewer).

A.H. Calmons Adresse ist: Brüssel, wirtschaftliche Abteilung beim Generalgouvernement Sektion 6b.

A.H. Caspari ist zur Kriegslazarettabteilung 2/IV (Feldpost 21) versetzt.

Bbr. Bruno Cohn hatte sich ein Furunkel „an einer peinlichen Stelle" zugelegt. Nach einer glücklich verlaufenen Operation tut Ozohn jetzt wieder Dienst, und zwar ist er vorübergehend als Sanitätsvizefeldwebel zu dem Anatomen Prof. Winkler als „Leichenbeschauer" kommandiert worden (Posen, Petriplatz bei Kopzynska).

Bbr. James Cohn sendet Grüsse aus Stenay.

Bbr. Leo Cohn ist, nachdem er die Kämpfe von Verdun mitgemacht hat, seit einiger Zeit mit seinem (Inf.-)Regiment in Wolhynien.

Bbr. Martin Cohn stellt in einem Briefe aus Landsberg a. W. zusammen, was für Kurse er während seiner zweiten Soldatenzeit „belegt" hat: einen Krankenträger-, einen Granatwerfer- und einen Sanitätskurs. Von Beruf ist Martin Cohn, der schon Dixmuiden mitgemacht hat, Jurist. Jetzt ist er Sanitätssoldat in Beeskow.

A.H. Crecelius, der als Abteilungsadjutant lange Monate im Felde war, ist seit einiger Zeit aus dem Heeresdienst entlassen und befindet sich in Charlottenburg, Kastanienalle 32.

A.H. Johannes Danziger und A.H. Leo Selbiger senden Grüsse von einer gemeinsamen Wache in Lublinitz bei einem Landst.-Ausbildungsbat.

A.H. Kurt Danziger wird beim Train in Berlin ausgebildet.

A.H. Deutschland ist aus dem Heeresdienst beurlaubt worden.

A.H. Dobriner schreibt Anfang August u. a.: „Heute bin ich zum Unteroffizier befördert worden, nachdem ich bereits vorher als Geschützführer tätig war. Im übrigen geht es mir bei meinem (17. Res.-) Feldartillerieregiment noch immer gut . . ." Unseren herzlichen Glückwunsch. Hoffentlich kann Dob bald wieder die Leitung der R.-K. übernehmen.

Bbr. Dreyfuss befindet sich nach seiner Blinddarmoperation zur Zeit in Frankfurt a. M.

A.H. Ewer ist erholungshalber zu einem Kriegslazarett versetzt worden (vgl. unter Adressen).

A.H. Edgar Fels schreibt u. a.: „Ich liege hier unweit der Strasse C.—P. (Feldpost 286) und habe ein sehr selbständiges Kommando als Gefreiter mit 5 Meldefahrern; die Verpflegung ist ausgezeichnet; wir halten uns, soweit wir nicht „motorradeln", auf dem Gutshof des Schlosses B . . . auf und gehören sicher zu den Mannschaften, die

zur Zeit den Krieg bei der rein sportlichen Tätigkeit recht wenig spüren . . . . . .

Bbr. Hugo Franck ist jetzt als Referendar in Hannover tätig.

Bbr. Friedrichs ist Sanitätssoldat beim Armierungsbataillon 120 (Feldpost 254). Er teilt uns mit, dass er etwa in seiner Nähe weilenden F.W.V.er in der liebenswürdigsten Weise aufzunehmen gesonnen ist: „eine Tasse Kaffee und Rauchmaterial ist stets vorhanden."

A.H. Leopold Friedberg, der einer Genesungsbatterie angehört, arbeitet zur Zeit als Jurist in Reichsangelegenheiten bei Gebr. Simon in Mannheim.

A.H. Paul Friedeberger teilt mit, dass er 1. Friedeberger und nicht Friedberger, 2. dass er nicht dem 2. sondern dem 1. Garde-Dragoner-Regiment angehört und dass er 3. in die Verwaltung eines Res.-Laz. in Alt-Moabit abkommandiert ist. Friedeberger hat also seit Kriegsbeginn jetzt die 6. Art von Tätigkeit (Train, Artillerist, Infanterist, Armierungssoldat, Dragoner, Lazarettverwaltung).

A.H. Arnold Fuss ist nach einer kurzen Ausbildung in Bernburg und Magdeburg zu einem Artilleriemesstrupp der 36. I.-D. ins Feld gekommen.

Bbr. Fürstenberg sendet aus Königsberg, wo er jetzt nach mehrmonatlichen Kämpfen am Naroczsee bei dem Ers.-Bat. eines Inf.-Reg. ist, viele Grüsse.

A.H. Bruno Goldmann schreibt: „Wir liegen jetzt in einer sehr ruhigen Stellung als Erholungsstellung nach Verdun, übrigens unmittelbar in der Gegend, in der ich im vorigen Jahr auf der Ortskommandantur sass; die Gegend kenne ich also, trotzdem habe ich Mühe, die erforderliche Buttermenge zu besorgen. Sonst weiss ich weiter nichts zu berichten, als dass ich als Telephonist zum Abteilungsstab versetzt bin. . . ."

Bbr. Grünfeld schreibt aus Grafenwöhr u. a.: „Meine Lektüre bildet zur Zeit das sehr nette Buch unseres A.H. Georg Katz: „Lotte Lands Traum vom Glück" . . ."

A.H. Hermann Engel sendet uns aus dem Osten, wo er jetzt wieder ist, öfter Grüsse und interessante Bilder. Wir werden im nächsten M. B. ausführlicher darauf zurückkommen.

A.H. Paul Glass, dem wir zu seiner Verlobung viel Glück wünschen, ist als Musketier im Inf.-Reg. 359 (8. Komp.) ins Feld gekommen.

Bbr. Herzfeld, noch im August auf Urlaub in Berlin, wird seit dem 2. IX. vermisst. Wir hoffen von Herzen, dass das Schlimmste, was zu befürchten ist, nicht eingetreten ist.

Bbr. Haas hat kurze Zeit wegen einer Halsdrüsenentzündung im Lazarett gelegen und tut jetzt aber wieder Garnisondienst in Berlin.

Bbr. Hanau bittet um Entschuldigung, dass er uns den Vorwurf gemacht hat, wir hätten ihn vergessen (siehe den unter „Feldpost" abgedruckten Brief). Für seine nachträglichen Stiftungsfestwünsche besten Dank. Hanau ist immer noch beim 71. Feld-Art.-Reg.

A.H. Harburger schreibt Anfang Juli u. a.: „Seit 11. März wieder eingezogen, bin ich seit Pfingsten wieder (und zwar jetzt beim 1. bayr. Inf.-Reg. König) im Felde und habe schon die Kämpfe bei Th. . . . mitgemacht. Kürzlich besuchte uns „Könige" der König von Bayern und kurze Zeit später der Kaiser. . . . . . Ihr macht Euch keinen Begriff, welche Wirkung hier das Feuer ausgeübt hat und noch ausübt. Ich glaube nicht, dass das Tote Meer eine ödere Landschaft aufweist als jetzt die ehemaligen Wälder und Höhen von V. . . . sich zeigen. Einzelne kaum zwei Meter hohe Baumstümpfe sind die einzigen Ueberreste eines ehemaligen dichten Waldes . . . . ." Augenblicklich liegt er für kurze Zeit in einem Lazarett in Metz.

A.H. Hans Hamburger ist zum Landsturm-Ers.-Bat. nach Torgau versetzt worden.

A.H. Herbert Hauptmann schreibt u. a.: „Augenblicklich sitze ich auf Wache beim Munitionsdepot im Walde, und da ich keine Lust habe, den Flöhen als Mastkuranstalt zu dienen, ziehe ich es vor, dem schönen Strohsack für diese Nacht zu entsagen und am Tische sitzend zu schreiben. . . „Wie Du weisst, war ich eine Zeitlang zu einer Sturmabteilung kommandiert, wo es ganz besonders interessant war, weil gerade die Engländer anfingen. Seit einer Woche bin ich bei der 1. Fuhrparkkolonne der 113. Inf.-Div. Ich habe hier eine ganz angenehme Beschäftigung, indem ich den Dolmetscher spiele und ausserdem sämtliche Bekanntmachungen, Anschläge etc. in ein mehr oder weniger fehlerfreies Französisch übersetze. Da hier sehr viel mit der Bevölkerung zu tun ist, die französischen Kenntnisse meiner Kameraden aber in umgekehrtem Verhältnis dazu stehen, kannst Du Dir ja denken, dass ich eine vielbegehrte Persönlichkeit bin. . ."

Bbr. Ernst Hoffstaedt ist vor einiger Zeit mit seinem Landsturmbataillon, bei dem er Sanitätsvizefeldwebel ist, nach dem Osten gekommen. Für die uns durch seinen Vater, unseren A.H. Hoffstaedt, übermittelte Schilderung besten Dank.

A.H. Ludwig Joseph ist seit einiger Zeit bei der Luftschifferabteilung des 8. Res. A.-K. als Oberleutnant tätig. Für seine Spende besten Dank.

A.H. Henoch (Vizewachtmeister bei dem Ulanenkommando der Mob. Etapp.-Kommandantur 14) war einige Zeit Ortskommandant in Zabludowo.

A.H. Julius Jakobsohn ist an ein Lazarett in Marienfelde gekommen.

Bbr. Kurt Isaacsohn teilt mit, dass er jetzt als Sanitätssoldat im Hilfslazarettzug 12 tätig ist, nachdem er kurze Zeit an einem Kriegslazarett in Grodno war. „Eine Fahrt an die Ostfront habe ich bereits gemacht; hoffentlich treffe ich auch mal auf meinen „Reisen", die ich hauptsächlich in der Gegend von Grodno, Brest und Warschau mache, einen F.W.V.er. . . ."

Bbr. Hugo Israel schreibt u. a.: „Ich sitze nun seit 6 Wochen mit meiner Etappenfahrparkkolonne 510 in einer Ecke Russlands, die man Wolhynien nennt. Ich hab' mich daran gewöhnen müssen, den Bockkasten eines Wagens als Küche, das Wageninnere als Schlafzimmer anzusehen, und auch daran, dass bei Tag eine Unmenge Fliegen, bei Nacht andere, noch zutraulichere Tierchen um mich sind. . . ."

A.H. Kalischer, der in der Marinenachrichtenstelle in Neumünster arbeitet, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

A.H. Georg Katz ist an das Kriegslazarett 1/VII (II. Armee) versetzt worden. Zu seinem zweiten Orden herzlichen Glückwunsch.

A.H. Hermann Keller hat als k. u. k. Assistenzarzt schwere Kämpfe in der Bukowina und am Isonzo mitgemacht. Ende August war er auf Urlaub in Berlin, um dann an die Front nach Siebenbürgen zu gehen.

Bbr. Alfred Klopstock sendet mir häufig interessante Schilderungen von „Fliegerkämpfen". Neulich, so schreibt er u. a., hat auch seine Batterie mit Erfolg in einen Fliegerkampf eingegriffen. „Im übrigen geht's leidlich; Stimmung: auf noch 3 Jahre Krieg gefasst". Vor kurzem ist K. ins Kriegslazarett 122 versetzt worden.

Bbr. Erich Klopstock tut in Spandau Revierdienst.

Bbr. Hans Königsberger, der jetzt als Funkerunteroffizier zu einem Kurs nach Döberitz kommandiert ist, sendet uns zwei Bilder von sich, von denen ihn eins inmitten seiner Leute vor seinem Funkerauto zeigt. Er schreibt u. a.: „Seit 1 Monat bin ich näher an V. . . . . herangerückt und sitze als Führer einer leichten Funkenstation in einem von der Infanterie bei ihrem Vorrücken verlassenen Schützengraben, den ich mit noch einem meiner Funker allein bewohne; Du kannst Dir denken, dass ich mich dabei ganz wohl befinde . . . ." Ende August schreibt er dann: Ich wohne jetzt in der Villa Drüberweg in einem Laufgraben auf der Höhe . . . . . .; leider habe ich V. . . . immer noch nicht zur Uebergabe zwingen können; aber dennoch freue ich mich, mitteilen zu können, dass ich das E. K. bekommen habe für meine recht schönen Erfolge, die ich in gemeinsamer Arbeit mit unseren schweren Batterien erzielt habe. . ." Unseren herzlichsten Glückwunsch.

A.H. Walter Koenigsberger (Monti) ist seit einiger Zeit Assistenzarzt bei der Feldluftschifferabteilung 16. Wir konnten ihm zu seinem E. K. neulich persönlich Glück wünschen.

Bbr. Kaskel hat bei einem Kav.-Reg. der 4. Kav.-Div. schwere Tage mitgemacht.

A.H. Kochmann, der bei der Gewehrprüfungskommission in Spandau Dienst tut, ist bei einem Versuch mit neuen Geschossen, die explodierten, verletzt worden. Kochmann befindet sich aber bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

A.H. Kornik wird ebenso wie Bbr. Herzfeld seit einiger Zeit vermisst. Auch ihm wünschen wir alles Gute.

Bbr. Kramer hat uns durch Vermittlung seiner Eltern folgende Zeilen aus Rouen übersandt: „Liebe Bbr.Bbr.: Seit Eurem letzten Lebenszeichen in Gestalt der Liebesgaben, für die ich ja schon gedankt habe, habe ich nichts, weder direkt noch indirekt, von Euch gehört. . . . Mein Dasein verharrt ruhig weiter in dem Gedanken an die schliesslich doch mal kommende Erlösung aus der nun schon zwei Jahre dauernden Gefangenschaft." Wir bitten die Bbr. Bbr. wieder dringend, doch recht häufig an die gefangenen Bbr. Bbr. zu schreiben; wir werden gern die Vermittlung übernehmen. Von den beiden anderen Gefangenen (Surn und Riese) haben wir nach den letzten, im vorigen M.B. mitgeteilten Nachrichten nichts Neues gehört.

Bbr. Kunz sendet Grüsse aus Sagan, wo er Unterzahlmeister am Gefangenlager ist.

A.H. Kosterlitz ist als Vize zu einer Res.-Fernsprechabteilung des 26. Reservearmeekorps versetzt worden.

A.H. Kuznitzky tut bei Goerlitz Dienst.

A.H. Kristeller ist wieder ins Feld gekommen, und zwar als Assistenzarzt im Landst.-Inf.-Reg. 31. In demselben Regiment ist Bbr. Alfred Loewenstein Sanitätsunteroffizier.

A.H. Felix Latte tut, nachdem er einige Zeit im Lazarett gelegen hat, jetzt Garnisondienst in Magdeburg (Kl. Diesdorferstr. 29).

Bbr. Lilienthal spielt in Ostende Skat und den Lebemann.

A.H. Ignaz Lippmann ist nun auch dem „Militarismus“ anheimgefallen (vgl. u. Adressen).

A.H. Kurt Liepmann wird demnächst seinem Ersatztruppenteil in Göttingen überwiesen.

A.H. Jakob Loewenstein ist aus dem Felde an das Res.-Lazarett Bleicherode versetzt worden.

Bbr. Walter Loewy war kurze Zeit an eine Res.-Bäckereikolonne kommandiert und ist dann als Sanitätsunteroffizier in ein Res.-Inf.-Reg. versetzt worden. Vorübergehend war er eines Ohrenleidens wegen im Kriegslazarett La Fère.

Bbr. Paul Marx ist in ein Lazarett in Tübingen verlegt worden. Wir wünschen, dass die Besserung weiter fortschreitet.

A.H. Paul Mayer, Assistenzarzt in einem Feldlazarett, schreibt u. a.: „Nachdem wir 2 Monate keineswegs angenehme Tage vor V....... verbracht haben, sind wir jetzt seit einiger Zeit nördlich der jetzigen grösseren Offensive an gänzlich ruhiger Stelle, um öfter mit Abwürfen der englischen, überaus kühnen, aber nichts erreichenden Flieger bedacht zu werden. . . . . .“

A.H. Eugen Moritz schreibt: „Nach Mitmachen der Sommeschlacht befinde ich mich jetzt im Res.-Laz. Loge in Langensalza (Thüringen) und hoffe, recht bald mal wieder einer F.W.V.er Kneipe präsidieren zu können . . .“

A.H. Paul Neumann ist Oberapotheker geworden.

A.H. Neisser ist als Baumeister an die kaiserliche Marinewerft nach Kiel (Wohnung: Kirchenstrasse 9) berufen worden.

Bbr. Hans Meyer ist in den Hilfslazarettzug 21 versetzt worden.

Bbr. Robert Mayer ist nach seiner Herstellung wieder ins Feld gerückt und zwar ist er zufällig in das Regiment gekommen, dem A.H. Dobriner angehört.

Bbr. Erich Oppenheimer (Sop) ist als wachthabender Arzt, alias Sanitätsunteroffizier im Festungslazarett 12 in Posen tätig. Er schreibt nicht, also scheint es ihm gut zu gehen.

A.H. Hanns Oppenheimer (Ops) ist Kanonier in einer Feldbatterie in der Gegend von Baranowitschi. Er sendet recht häufig Schilderungen von dem Leben, das er dort führt; so schreibt er u. a.: „Ich liege als Telephonist und Beobachter im Schützengraben, und zwar mit einem Gerichtsassessor, der bereits den höchsten Grad der Gemeinheit erreicht hat. Wir haben einen recht netten Unterstand, geräumig, mit elektrischem Licht, Betten und allem möglichen sonstigen Komfort. Mit dem Notassessor ist sehr gut auszukommen; gestern haben wir bereits ein tiefes juristisches Gespräch gehabt; ausserdem hat er gestern noch einen wunderbaren Schokoladenpudding fabriziert. . . .“ Ende August war Ops einige Tage auf Urlaub in Brest Litowsk, wo er seinen schwer verwundeten Bruder besuchte. Wir wünschen diesem gute Besserung.

A.H. Pestachowsky ist nach vollendeter Ausbildung als Musketier im Inf.-Reg. 27 ins Feld gekommen.

A.H. Polke ist für einige Zeit nach Berlin beurlaubt.

Bbr. Ernst Rudolf Rosenthal war als Vize vorübergehend zu einer Feldluftschifferabteilung der 81. Res.-Div. versetzt worden. Seine humoristische Schilderung über seinen ersten Aufstieg geben wir unter der Rubrik „Feldpost“ wieder.

A.H. Rothenberg teilt mit, dass er erstens Gerichtsassessor und zweitens zur Zeit Unteroffizier in einem Landsturmbataillon in Erfurt ist. Dort ist auch Bbr. Freudenthal, der als Sanitätssoldat in einem Lazarett Dienst tut.

Bbr. Meinhard Seelig, der zum Train nach Königsberg eingezogen ist, schreibt: „Augenblicklich geniesse ich in Cranz Seeluft, statt Stalluft“.

A.H. Erich Simon ist Geschäftsführer der Preisprüfungsstelle in Stuttgart (Obere Birkenwaldstrasse 118).

A.H. Walter Simon ist aus Versehen in der im vorigen M.B. erschienenen Zusammenstellung aller in Militärdiensten stehenden F.W.V.er ausgelassen worden. Walter Simon, ich berichtige das auf seinen Wunsch gern, ist als Unteroffizier bei der Truppensammelstelle Berlin IV tätig. Bundesbrüder, deren Lazarettbehandlung in Berlin beendigt ist, können sich telephonisch (Steinpl. 9196) an ihn wegen etwaiger Auskünfte wenden.

A.H. Sklarek schreibt Ende August: „Endlich bin ich so weit hergestellt, dass ich wieder Garnisondienst tun kann. Bis auf Weiteres bin ich zur Dienstleistung am Res.-Lazarett I Berlin, Scharnhorststr., kommandiert, wo ich als Stabsarzt auf der Nervenstation tätig bin; falls sich ein Bbr. in diesem Lazarett, aktiv oder passiv, aufhält, bitte ich ihn, sich bei mir zu melden . . .“

Bbr. Adolf Salomon ist als Sanitätsvize zum beratenden Hygieniker der Etapp.-Insp. 15 (Feldp. 207) versetzt worden.

Bbr. Leop. Rothschild (Ulp) schreibt: „1. Beschwerde: Warum bin ich im letzten M. B. nicht erwähnt? (Versehen der R. K.) 2. bin ich seit Juni Feldhilfsarzt, 3. habe ich in Heidelberg, wohin ich verkommandiert war, das med. Staatsexamen bestanden, 4. bin ich jetzt beim Landst.-Bat. Hilssen (Feldpost 96), 5. Und überhaupt“.

Bbr. S p a n i e r (Zahnarzt) wurde nach bestandenem medizinischen Physikum zum Unterarzt befördert, nach Halberstadt und von dort nach Altengrabow versetzt.

Bbr. S p e y e r, der noch in seiner alten Residenz in Flandern (Feldlazarett 136) ist, dankt für den M.B.

A.H. S c h l i c h t i n g ist aus Gent versetzt worden; wohin, noch unbekannt.

A.H. L u d w i g S c h n e i d e r, Unterzahlmeister bei der Luftschifferabteilung 36, hat das E. K. erhalten. Unseren besten Glückwunsch. Schneider, der ja schon „Belgien" im August 14 als Gefreiter mitgemacht hat, ist jetzt 3 Jahre hintereinander Soldat.

Bbr. Schweig ist wieder in Handzoeme.

Bbr. S c h w e i t z e r ist an das Etappenlazarett Arlon (Belgien) versetzt worden. Hoffentlich geht sein Wunsch, A.H. zu werden, recht bald in Erfüllung.

A.H. S t o e v e s a n d t ist von Berlin zunächst nach Hamm und von dort nach Dortmund (Kronprinzenstrasse 107) versetzt worden.

Bbr. T i k o t i n schreibt u. a.: „Jch bin jetzt das dritte Mal im Feld, aber das Schwein, einen F.W.V.er zu treffen, habe ich noch nicht gehabt, trotzdem ich meistens in ziemlich „besuchten" Gegenden war". Tikotin ist Unteroffizier im Feld-Art.-Reg. 243.

Bbr. Weil ist als Feldhilfsarzt ins L. G.-Reg. 109 versetzt worden.

A.H. E r n s t W a c h s n e r ist als Unteroffizier zu einem Armierungsbataillon nach Soldin eingezogen worden. Er schreibt: „Durch meine Wenigkeit bedarf Eure nächste Kriegsteilnehmerliste der Erweiterung. Ich bin hier zwar schon seit dem 10. August ansässig, schämte mich aber bisher etwas, dass ich meine Rolle als alter Artillerist mit derjenigen eines Oberschippers vertauscht habe. Nun treibt mich aber die Sehnsucht nach Berichten aus meiner lieben F.W.V. doch dazu, Euch meine Adresse zu verraten. Freilich dürfte sie sich demnächst wieder ändern, da ich meine Beförderung — ins Feld erwarte. Da ich voraussichtlich keine Gelegenheit haben werde, den Dienst als Schipper zu quittieren, so musste ich gute Miene zum bösen Spiel machen und mich gedienten Artilleristen an ein Schipperleben gewöhnen. Da ich als Chargierter mehr Wert auf hohen Lohn, als auf Quantität der Arbeit zu legen habe, geht es mir trotzdem ganz gut. . . ."

Bbr. W i e n e r 213. Inf.-Div., P. K. 1 bedauert dass A.H. Moritz schon ins Lazarett gekommen ist, da er die Absicht hatte, ihn zu besuchen. „Im übrigen", so schreibt er, „geht es mir bei Skat, Arbeit etc. gut; wenn ich überdenke, auf welchen Kriegsschauplätzen ich noch nicht Skat gespielt habe, so kommt eigentlich nur Rumänien in Betracht". Wann werden wir mal wieder im Hotel Atlas spielen?"

A.H. Otto Wolff ist wieder im Feld und zwar beim Feld-Art.-Reg. 265.

A.H. R u d o l f W o l f f ist als Hilfsrichter an das Landgericht in Stargard versetzt worden. Zu dem Mecklb. Verdienstkreuz, das er zu seinem E. K. erhalten hat, herzlichsten Glückwunsch.

Zum Schluss der Kriegschronik, die diesmal nicht alle Bbr. Bbr. erwähnt hat, möchte ich noch den Wunsch aussprechen, uns immer m ö g l i c h s t s c h n e l l sämtliche Adressenveränderungen mitzuteilen; dies ist um so mehr nötig, da wir beabsichtigen, bald wieder Liebesgaben zu schicken, und es doch schade wäre, wenn diese nicht in die richtigen Hände kämen.

B r u n o B l e y, F.W.V. (XX, X F.M.).

Else Cohn

Dr. Heinz Kutznitzki

Verlobte!

Magistratsassesor Rheinhold

Charlotte Rheinhold

verw. Trepplin, geb. Rieckhoff

beehren sich, ihre Vermählung anzuzeigen.

Tangermünde, im August 1916.

F.W.Ver, die auf **Urlaub** oder auf der **Durchreise** nach **Berlin** kommen, mögen nicht verabsäumen sich bei

A.H. Dr. **Samolewitz,**

Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 163.

Fernspr. Amt Lützow, 6457

oder

Bbr. **Bruno Bley,**

Adresse nebenstehend

zu melden.

F.W.Ver!!

Sendet Eure **genauen** Adressen an

Bbr. **Bruno Bley,**

Berlin. N. Weissenburgerstr. 21

Fernspr. Amt Norden 2552

= Nur dort werden sie gesammelt. =

Dorthin sind auch die Anfragen nach Adressen von F.W.V ern zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter in Vertretung: M a x L e v y, F W.V. A.H., Berlin, Kommandantenstr. 66, Amt Moritzplatz 2590.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdener Str. 43.

